

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadtvierteljähr. M. 1.35
monat. 45 Pl.
Bei allen württ. Poststellen und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf Viertel. M. 1.35, zusserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Redukt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 232 Dienstag, den 5. Oktober 1909. 26. Jahrg.

Parteitag der Deutschen Volkspartei. Erster Tag. Heidelberg, 2. Okt.

Am Samstag und Sonntag fand in Heidelberg der Parteitag der Deutschen Volkspartei statt. Die Beteiligung war annähernd gleich stark wie bei der Tübingener Tagung im Vorjahre. Von der demokratischen Fraktion des württembergischen Landtags nahmen die Abg. von Bayer, Naumann, Augst, Dr. Eisels, Bey und Käs an den Verhandlungen des Parteitags teil. Besonders zahlreich war in diesem Jahre die badiische Demokratie auf dem Parteitag vertreten. Zum erstenmal hatten auch Vertreter wirtschaftlicher Organisationen Einladungen zu der Tagung der Gesamtpartei erhalten und dieser Einladung Folge geleistet. Den öffentlichen Versammlungen gingen am Samstag vormittag zunächst eine geschlossene Sitzung des Weiteren Ausschusses der Partei voraus. Der Parteitag nahm sodann am Samstag nachmittag im Saale der „Harmonie“ seinen Anfang. Der Saal war einfach aber geschmackvoll mit den schwarz-rot-goldenen Farben der Demokratie geschmückt.

Der Vorsitzende des Weiteren Ausschusses der Partei, Direktor Heimbürger leitete die Verhandlungen mit einer kurzen Begrüßungsansprache ein. Sein „Willkomm“ galt insbesondere dem Vertreter der freisinnigen Vereinigung Geh. Rat Prof. Dr. v. List, sowie den Freunden vom Elsass, die als Gäste dem Parteitag beiwohnten und den amtierenden Vertretern des Handwerks.

Zum 1. Vorsitzenden des Parteitags wurde alsdann Stadtrat Julda-Mannheim und zum 2. Vorsitzenden Baumiernehmer K. v. L. Heidelberg gewählt. Geh. Rat v. List übertrug hierauf die Grüße und Glückwünsche der freisinnigen Vereinigung. Es sei einer der allerwichtigsten Parteitage zu dem man hier zusammen-trete. Die Deutsche Volkspartei sei die erste Parteigruppe des Linksliberalismus, die zu der Frage der Einigung Stellung nehme, nachdem der Viererausschuss zu dieser Frage sich geäußert habe. Was der Viererausschuss beschließen habe, sei zwar nicht das was man erhoffte, aber einen wesentlichen Schritt sei man dadurch doch weiter gekommen. Ueber kurz oder lang werde das vorgesehene Ziel auch erreicht werden. Der Parteitag der Deutschen Volkspartei sei deshalb besonders wichtig, weil nun den Parteioptionen des Linksliberalismus gezeigt werde, ob und inwieweit die Vereinigung von dieser Partei ange-

strebt werde. Die anderen Parteien werden von der Volkspartei zu lernen haben. Möge der Parteitag dazu beitragen, daß künftig in Nord und Süd nur mehr ein entschiedener Linksliberalismus in Frage kommt. (Lebhafte Beifall.) Prof. Heidenreich-Strasbourg sprach namens der elsässischen Demokraten. Er hoffe, daß die Elsäßer zum letztenmal als Gäste dem Parteitag beiwohnen werden und das nächstemal als vollberechtigte Mitglieder der Deutschen Volkspartei erscheinen werden. (Bravo!)

Hierauf ergriffte Professor Hummel-Karlsruhe den Parteibericht.

Ausgehend von einem Rückblick auf den vorjährigen Parteitag zu Tübingen, der damit geschlossen worden sei, daß man erkläre, die Volkspolitik im Reich müsse vorläufig weiter befolgt werden, betonte Prof. Hummel man könne es wohl aussprechen, heute sei es der Demokratie etwas wohler ums Herz als wie damals. Man könne mit einer bei Totenfeiern sonst nicht üblichen Freude sagen: der Bloß ist tot, er ruhe in Frieden! Das konservative württembergische Wappentier habe sich losgelöst von dem trauerig die Flügel hängensassenden liberalen Begajus, der mit seinen verstandnisvollen Dufen in die Streuerlaar hineingetreten sei, um dort seine befruchtenden Spuren zu hinterlassen. Das abgelaufene Jahr habe aber auch die Grundlage geschaffen, einer weiteren gesunden politischen Entwicklung. Neben der Pflege der Gedanken, die auf die Einigung des Liberalismus hinzielen, sei noch hervorzuheben, daß es der Partei gelungen sei, dank der Opferwilligkeit geschätzter Freunde sich ein eigenes Heim zu schaffen. Die Zahl der Vereine, die der Deutschen Volkspartei angeschlossen sind, beträgt nunmehr 194. Die kommenden badiischen Landtagswahlen würden nach aller Voraussicht der Demokratie eine feste Stärkung bringen. In der Frage der Verschmelzung der linksliberalen Parteien sei alles zu tun, um die Hindernisse für diesen notwendigen Schritt zu beseitigen. Man habe sich entschlossen, die Einigung so rasch als möglich durchzuführen. Die politische Konstellation hierfür sei so günstig wie möglich. Der Bericht schloß mit dem Wunsche, es möge die kommende Entschließung uns näher bringen, dem demokratischen Ideale, der Freiheit und Gleichheit. (Lebhafte Beifall.)

Angst über Handwerker und Mittelstandsfragen.

Es folgte nun das Referat des württembergischen Landtagsabgeordneten Augst-Verabronn über: „Hand-

werk und Mittelstandsfragen.“ Einleitend hob der Redner hervor, man mache schon seit Jahren die bedauerliche Wahrnehmung, daß die bürgerliche Demokratie und der Linksliberalismus überhaupt in den wirtschaftlichen Vereinigungen wenig zur Geltung kommen. Der Grund dafür sei die Interessentlosigkeit für die Fragen des Wirtschaftslebens, die ein Erbsind der alten Demokratenschule sei, die nur die politischen Fragen kenne. In wirtschaftlichen Fragen könne man mit doktrinären Auffassungen nicht vorwärts kommen. Vor allem sei es notwendig für die Politiker der Linken, daß sie auch den wirtschaftlichen Organisationen des Handwerks und des Mittelstandes beitreten. Der richtigen Interessen des Mittelstandes müsse die Demokratie sich planmäßig annehmen und an den Bestrebungen dieser Kreise mühten die Mitglieder der Volkspartei tätigen Anteil nehmen. Was die durch die Schutzollpolitik veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse sei Rücksicht zu nehmen. Der Programmpunkt der die Abschaffung aller Zölle auf Lebensmittel fordere, werde nicht aufrecht zu halten sein und zwar seien es nicht nur tatsächliche Gründe die gegen diesen Grundsat sprechen. Er gebe ohne weiteres zu, daß die gegenwärtigen Zölle auf Getreide zu hoch seien, aber die Schutzollpolitik habe doch auch ihre wohlthätigen Wirkungen zur Folge gehabt. Hinsichtlich der Konsumvereine stehe er auf dem Standpunkt, daß eine Sonder-Umjahsteuer für die Konsumvereine zu verwerfen sei, ebenso ein Verbot der Verteilung von Dividenden und ein Verbot an die Beamten, den Konsumvereinen beizutreten. Im übrigen hätten die Konsumvereine keinen Anlaß, die von ihren Gegnern ins Leben gerufenen Rabattparvereine zu bekämpfen. Die Konsumvereine sollten Maß halten und nicht alle Erwerbszweige in ihren Wirkungskreis hereinziehen. Es sei auch die notwendige politische Neutralität von den Konsumvereinen nicht immer gewahrt worden. An den Betrieben der Warenhäuser sei sehr viel auszusagen, ihr Reklamewesen, ihre Art der Anlodung des Publikums. Er sei jedoch gegen eine Ausnahmebesteuerung, sondern für die starke Heranziehung der Warenhäuser zu den Steuern auf Grund der bestehenden Steuerleggebung. Der Betrieb von Wirtschaften sollte in den Warenhäusern verboten werden. Was das Genossenschaftswesen anlangt, so mühten hier überall, wo die Voraussetzungen dafür vorhanden seien, die Gründungen mit staatlicher Hilfe erfolgen. Das Hausierwesen sei einzuschränken, für das gewerbliche Fortbildungswesen sei ein weiterer Ausbau erforderlich, im Interesse des Mittelstandes und des

„Jenseit zwischen Leben, Sterben
Schwankt der Tage tolle Reihe
Wenn die Blätter heut sich färben,
Morgen grünen sie aufs neue.“
L. Jacobowski.

Am Franzosenstein.

Originalroman von Erich Ebenstein.

Sie wanderte sich nicht im mindesten, daß er nur von seinem „Hause“ sprach und nicht gesagt hatte: Waschen Sie meinen Sohn glücklich. Sie wußte ja von Hans, wie sein Vater war, und wie sie nun, nachdem der Alte gegangen war, regungslos in dem kalten Schulzimmer saß und ihre Vage überdachte, stieg plötzlich ein heißes Mißvergnügen mit Hans in ihr auf. Armer Mensch! Ob ihn das Opfer nicht vielleicht noch härter traf als sie? — Aber gab es denn wirklich gar keinen anderen Ausweg? Mühten sie beide Freiheit und Lebensglück opfern dem dummen Geschwätz einiger Menschen zu Liebe? Und dann fühlte sie mit dumpfer Bitterkeit: Nicht Armut an sich ist traurig. Aber trostlos ist die Abhängigkeit und Unfreiheit, in welche sie einen Menschen versetzt der Welt gegenüber.
Wäre sie nicht so bitterarm gewesen, wäre diese elende Stelle als Unterlehrerin nicht das Einzige gewesen, womit sie sich auf eine längere Weile vor der Not retten konnte, sie hätte einfach auf und davon gehen können, und alles wäre gut gewesen. So aber mußte sie lernen, daß das Leben härter war als die lauterste Ueberzeugung.

Mit Hans ging die Sache leichter, als der alte Paur gedacht hatte.
Er ließ ihn noch vor dem Abendessen zu sich in seine Stube rufen und erzählte ihm wortgetreu die Unterredung mit Konstanze. Hans wurde von Minute zu Minute blaßer dabei, und als der alte zu der Stelle kam, wo Kon-

stanze ihm Glück wünschen ließ zu dem Weg, den er gewählt habe, machte er eine heftig abwehrende Bewegung. Wie betäubt hörte er weiter, daß man Jakob Paur das Herzog'sche Haus fortan verschlossen, daß Paur daraufhin zu Ina Landi gegangen und dieser die Hand seines Sohnes angetragen habe. Umständlich schilderte der Alte auch diese Unterredung, flocht manches anerkennende Wort über die junge Lehrerin ein und verhehlte nicht im mindesten, daß die ganze Heirat in erster Linie eine Demütigung Konstanze Herzogs sein sollte.

Sie sollte würgen an dem Bewußtsein, daß ihre hochmütige Schwelger verschmäht wurde von einer armen Lehrerin willen, daß diese Lehrerin die sie früher, nie in den vornehmen Kreisen ihres Hauses gezogen hätte, nun als reiche Frau neben ihr stand und ihr den Rang streitig machen würde.

„Und am allerliebsten wäre es mir gewesen, wenn diese Landi nichts als eine Bauerndirne wäre, damit Konstanze noch mehr gedemütigt würde. Indessen hätte sie dann vielleicht nicht so erfolgreich konkurrieren können mit der Herzog“, fügte er hinzu, „während sie so durch ihre Herkunft wohl dazu geeignet scheint.“

Entsetzt fuhr Hans auf, als der Alte schwieg. Was war denn geschehen, daß plötzlich alles Licht um ihn herum erloschen schien?

Zitternd erhob er sich und ging einigemal im Zimmer hin und her. Er wagte nicht mehr, in sich hineinzusehen. — nicht mehr zu denken.

„Was ist Dir denn? Was hast Du, Hans?“ fragte der Alte verwundert. „Du siehst doch ein, daß ich gut gehandelt habe? Nichts wird die Herzogs mehr ärgern, als diese Heirat, und der Generalstochter bist Du diese Gemüthung schuldig. Ohne das wäre ihre Existenz ruiniert. Ich hoffe, Du wirst morgen früh zu ihr gehen und Lieb zu ihr sein — ja?“

Hans fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Ja“, sagte er wie im Traum, „ich werde zu ihr gehen.“

Als Hans am nächsten Morgen — es war ein Sonntag — an Ina Landis Tür klopfte, erhielt er keine Antwort. Er klopfte noch einigemal, aber immer blieb al-

les still. Trotzdem wußte er von der Oberlehrerin, der er begegnet war, daß sie zu Hause war. Eine dumpfe Ahnung stieg in ihm auf!

Keine Antwort.
Da rüttelte er ungeduldig an der Tür.

„Ina, liebe Ina — ich muß mit Ihnen sprechen, und wenn Sie nicht sogleich öffnen, — bei Gott — so schlage ich die Tür ein!“

Die Drohung mußte sie doch erschreckt haben, denn sie öffnete nun gleich. Er erschrak, als er in ihr vergrämes Gesicht blickte, in dem die Augen einen so festjam geheuten, schenen Ausdruck hatten.

„Ina — um Gotteswillen — wie siehst Du aus?“
Sie sank wie ermüdet auf einen Stuhl.

„Ich weiß mir keinen Rat“, stammelte sie verstört, „ich möchte am liebsten sterben. Ich kann's nicht ertragen, Antosen zu nehmen. Du meinst es gut, — ich weiß —, auch ihr kam, wie ihm, das „Du“ in dieser Stunde unwillkürlich in den Mund — aber es ist so schrecklich, so schrecklich — so schrecklich.“

Mitleidig strich Hans über ihr wirres Haar. Er war selber hergekommen, mutlos und verzweifelt, wie ein Schiffbrüchiger, aber nun fühlte er sich plötzlich stark und mutig.

„Kind“, sagte er weich, „so darfst Du nicht denken! Bist Du denn nicht mehr mein tapferes Kamerad? Ich erkenne Dich garnicht wieder!“

„Seit gestern bin ich auch nimmer dieselbe, Hans? Daß es so kommen konnte.“

„Daß nur gut sein und sei mutig! Man hat uns überumpelt und in den Käfig gesperrt, aber wir sind doch deshalb noch nicht verloren. Vielleicht läßt uns die Zeit einen Ausweg finden. Eines mußt Du mich Dir heute versprechen lassen, und darum bin ich hergekommen: Nie sollst Du mein Weib werden gegen Deinen Willen, Ina. Gehe jetzt ruhig zu Deinen Freunden nach Wien, zerstreue Dich dort, singe und vergiß alles Traurige. Willst Du mir das versprechen, liebe Ina?“

Sie blickte unruhig zu ihm auf.
(Fortsetzung folgt.)

Handwerks sollten auch im Submissionswesen Änderungen getroffen werden. Zum Schluß empfahl Johann der Redner noch den Beitritt zum Hansabund. Es liege für die Angehörigen des Mittelstandes kein Grund vor, dieser Organisation nicht beizutreten. Handwerk und Industrie müßten sich hier zusammenfinden, um einer einseitigen Belastung durch die agrarische Politik entgegenzutreten. (Lebhafte Beifall.)

Wir werden die künftige Rede im Wortlaut nachtragen.

Die Diskussion.

An diese mit Beifall aufgenommenen Darlegungen schloß sich eine ausgedehnte Erörterung. Stadtrat Dr. Haas-Karlsruhe hält die Ausführungen über Schutzollpolitik für persönliche Auffassungen des Referenten, nicht für die Meinung der Volkspartei. Im übrigen sei es nicht zutreffend, daß die Partei bisher an den wirtschaftlichen Fragen vorübergegangen sei. Es habe noch kein Parteitag der Demokratie stattgefunden, an dem nicht auch wirtschaftliche Fragen auf der Tagesordnung ständen. Er halte es aber nicht für richtig, der Schutzollpolitik ein Loblied zu singen. Wenn auf die unter der Schutzollpolitik erfolgte Steigerung des Nationalvermögens hingewiesen werde, so sei doch auch die Frage aufzuwerfen, ob wir nicht noch reicher und wirtschaftlich fester geworden wären ohne den Schutzoll. (Lebhafte Zustimmung). Die agrarische Hochschutzollpolitik bringe den kleineren und mittleren Landwirten keine Vorteile. Für diese wie der Landwirtschaft sei die Demokratie stets eingetreten. An eine plötzliche Abschaffung der Agrarzölle denke in der Demokratie niemand. In den sonstigen Fragen des Mittelstandes warne er vor Konzessionen an reaktionäre Forderungen, auch wenn diese immer wieder erhoben werden.

Direktor Heimbürger erklärte, er möchte ausdrücklich feststellen, daß er mit den Ausführungen des Dr. Haas nicht einverstanden sei. Die heutige Schutzollpolitik werde in der Demokratie niemand verteidigen. Aber so liegen die Verhältnisse doch nicht, daß die Zölle gar keinen Vorteil für unsere Landwirtschaft in ihren kleineren Betrieben haben. Die Schutzollbewegung habe tatsächlich ihre relative Berechtigung, namentlich wenn auf die Erzeugnisse der Industrie Zölle gelegt werden. (Beifall). Für eine richtig abgewogene gemäßigte Schutzollpolitik könne auch ein Demokrat sein, wenn bei den Schutzollern die wirklichen Bedürfnisse der gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsstände gerecht und billig berücksichtigt werden. Er stehe mit bäuerlichen Kreisen von Jugend auf in Beziehung, glaube auch einiges Sachverständnis hierfür zu besitzen und fühle sich in seinem Gewissen gebunden, seinen abweichenden Standpunkt gegenüber den Ausführungen von Dr. Haas hier darzulegen. (Beifall.)

Ein Vertreter einer Handwerkerorganisation, Dr. v. z. Karlsruhe, wies darauf hin, daß die Reichsfinanzreform den Handwerkern einen schweren Schlag versetzt habe. Unter lebhaftem Beifall gab der Redner Johann dem Wünsche Ausdruck, es möchten die freiheitlichen Parteien recht zahlreich auch die Handwerker und Gewerbetreibenden zu ihren Mitgliedern zählen dürfen.

Stadtrat Fulda-Mannheim führte aus, die demokratische Partei sei tatsächlich früher freihändlerisch gewesen, allerdings mit vernünftigem Maß, das werde auch so bleiben.

Abg. Liesching-Tübingen hebt hervor, daß Augst in manchen Äußerungen offenbar nicht richtig gewürdigt worden ist. Augst ist kein Hochschutzollner, er hat ja selber gegen die Hochzölle gestimmt. Er will nur, daß man die Bedürfnisse der Landbevölkerung ebenfalls sorgfältig und mit gutem Willen prüft. Das Interesse aller Stände wollen wir ja gleichmäßig berücksichtigen. In Sachen des Mittelstandes hat Augst nicht das Eingreifen der Gesetzgebung in ganz bestimmten Einzelheiten verlangt. Er fordert nur im allgemeinen eine entgegenkommende Haltung gegenüber begründeten Wünschen der Mittelstandspolitik. Die ist nun in der Welt, gleichviel ob Fulda sie als ein unglückliches Schlagwort bezeichnet. Es verstoßt gewiß nicht gegen das demokratische Programm, wenn wir diesen Fragen bereitwillig näherzutreten, um sie vorurteilsfrei zu untersuchen, so das Konsumereinswesen, die Submissionsfrage usw. Man muß da die Erfahrungen und die Versuche zur Besserung fortsetzen. Was dem Handwerk und dem kleinen Landwirt am meisten helfen kann, das ist die gute Schulung. (Zustimmung). Dafür müssen die Gemeinden die Mittel bewilligen, und die Gewerbetreibenden selbst müssen noch mehr dafür interessiert werden. Das sind wichtige Aufgaben für die Volkspartei. Sie muß stets auf dem Laufenden bleiben in Handwerks- und Mittelstandsfragen, damit man allseits sieht, daß die Demokratie die richtige Partei im Handwerk und Mittelstand ist. (Beifall.)

Abg. Prof. Duidde-München trat dafür ein, den Mittelstand durch die Gesetzgebung konkurrenzfähig zu machen. Das demokratische Programm gebe hierfür die richtige Anleitung, es bedürfe nur des Ausbaues. Für den gewerblichen Mittelstand sei vor allem eine Redung der Fachbildung erforderlich und namentlich auch geringere Steuerlasten, d. h. eine bessere Politik, als die reaktionären Parteien dem deutschen Volke aufgebürdet haben. (Beifall.)

Redakteur Dr. Goldschmidt hob hervor, man wolle nicht die Schutzölle rücksichtslos abbrehen, man wolle aber auch keine Zolllasten, die den Verbraucher erdrücken. Das Handwerk habe allen Grund, nicht zu verzweifeln, sondern sich in Hoffnungsfreudigkeit und Arbeitsfreudigkeit der modernen Mittel zur Selbsthilfe bedienen. Dem Handwerk wäre höchstens dann nicht zu helfen, wenn es politisch rücksichtslos sein sollte. (Zustimmung.)

Sekretär Fischer-Weibrunn nimmt die Handwerker gegen den Vorwurf, daß sie „zuviel klagen“, in Schutz. Die praktische Arbeit bringe ihnen schwere Sorgen, aber die Handwerker werden demgegenüber aus der Gewißheit, daß ihr Gewerbe noch entwicklungsfähig ist, die innere Sicherheit zur Selbsthilfe gewinnen. Aber auch die, die im Wirtschaftsleben unter die Räder geraten, haben den Anspruch auf unsere Hilfe, auf unsere Unterstüt-

zung, damit sie sich auf einen modernen Standpunkt stellen, dem modernen Wirtschaftswesen einfügen können. Dann werden sie sich auch von den reaktionären politisch lösen. Wir müssen ihnen die Ueberzeugung verschaffen, daß wir ernstlich teilnehmen an den Sorgen des Alltags, die den Mittelstand und das Gewerbe drücken. (Beifall.)

Maiermeister Stadtrat Hoffmann-Bruchsal verweist auf die rastlose Arbeit, mit der andere Parteien, z. B. das Zentrum, sich fortgesetzt der kleinen Leute zu bemächtigen suchen. Die „gesellschaftliche Gliederung“, wie sie sich leider entwickelt hat, darf nicht dazu führen, daß die Volksgenossen nur den agitatorisch-demagogischen Parteien zusäufen. (Beifall.)

Der Referent, Abgeordneter Augst-Weibrunn, verweist sich gegen den Verdacht, als sei er „ein Reaktionsär“. (Weiterkeit.) Er ist gern bereit, in dem eigenen Ausschuss für die Mittelstandsfrage an der weiteren Gestaltung mitzuwirken, und bittet um die Unterstützung aller, die jetzt ein so lebhaftes Interesse an der Sache betätigt haben.

Um halb neun Uhr schließt diese erste Sitzung, und um dieselbe Stunde beginnt in der Stadthalle

Die Festversammlung

die bei sehr zahlreicher Beteiligung einen sehr lebhaften Verlauf nahm. Die Begrüßungsrede hielt Heierling-Weidberg, dann sprachen Dr. Haas-Karlsruhe, Prof. Hummel-Karlsruhe und Konrad Haufmann. Dieser führte aus, die gehobene Stimmung, die den Parteitag beherrschte, sei eine Folge der gegenwärtigen politischen Situation. Die Reaktionäre seien gegenwärtig am äbelsten dran. Das Zentrum entbede offen seine Volksfeindlichkeit. Von der Sozialdemokratie sei zu hoffen, daß die intelligenten Arbeiter den Widerspruch zwischen Klassenkampf und praktischer Politik erkennen werden. In den Nationalliberalen hätte man längst bessere Beziehungen haben können, wenn sie liberaler gewesen wären. Die Schlussrede hielt Abg. Benedek, der die 48er rühmte, die ihr Leben einsetzten für des Vaterlandes Macht, Größe und Einheit.

Heidelberg, 3. Oktober.

Zweiter Tag.

Der prächtige Festsaal der neuen Heidelberger Stadthalle war gedrängt voll Menschen. Aus allen Gauen des Südens, aber auch aus dem Norden waren die Parteifreunde und Gesinnungsgenossen hier zusammengeströmt. Man fühlte es aus der ganzen bewegten Stimmung, die durch den mächtigen Saal flutete, heraus, daß es sich heute um wichtige Dinge handeln würde, daß wir an einem parteigeschichtlichen Wendepunkt angelangt sind. Um 10 Uhr eröffnete Fulda-Mannheim die zweite Sitzung und erteilte sofort Payer das Wort zu seinem Referat über

Reichspolitik und Einigung der Linken.

Trotzdem die Spannung auf den zweiten Teil des Referats gerichtet war, fand doch die klare Formulierung der Reichspolitik durch Payer starkes Interesse, das sich in zahlreichen Zustimmungsaussagen kundgegeben hat. Payer ließ, ausgehend von den Novemberereignissen, die bedeutsamen Vorspiele Revue passieren, die zu dem Zusammengehen der Konservativen mit dem Zentrum geführt haben. Schon bei der Vorberatung der Anträge zur Schaffung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes und zur Änderung der Geschäftsordnung spielten beide Parteien förmlich Jangball miteinander, um immer wieder neue Schwierigkeiten zu schaffen. Das wären die Anfänge der konservativ-meritokratischen Reichsfinanzreform. Das Haupthindernis für das Vorwärtkommen dieses Reformwerkes war der Mangel an gutem Willen, der bei dem Zentrum und den Konservativen von Tag zu Tag unverhüllter hervortrat. Das Zentrum mußte ja seiner ganzen Haltung nach alles daran setzen, um das Zustandekommen einer Reform zu verhindern, weil dieses ja die Stellung des Blocks festigen mußte. Als erstrebenswerter weiterer Erfolg erschien ihm daneben die Beseitigung des Reichskanzlers, der ja voraussichtlich den Zusammenbruch der Reform nicht überdauern konnte. Auch die Konservativen und ihre agrarischen Mitläufer hatten mit dem Reichskanzler ein Nähchen zu rupfen, aber wenigstens am Anfang erschien der Mehrzahl derselben wohl ein anderer Gesichtspunkt durchschlagend; durch Generationen hindurch wußten sie nichts anderes als daß für sie, die Herren, die anderen zu bezahlen hatten, neue Steuern pflegten ihnen eher Vorteile als Nachteile zu bringen, und so waren sie fassungslos, daß sie diesmal in ihrer Eigenschaft als Besitzende erfaßt werden werden sollten wie die anderen Besitzenden auch. Beiden Parteien gemeinsam war daneben die angeborene Neigung, die Gesetzgebung agrarisch zu gestalten und dem Vorurteil gegen das mobile Kapital möglichst den Lauf zu lassen. (Lebhafte Beifall.) Payer schildert den weiteren Vorgang bis zur Annahme der Reform unter sachlicher und scharfer Kritisierung der leichtsinnigen und rücksichtslosen Steuermacherei der neuen Reichsparteien. Sodann ging Payer über auf die Frage der

Einigung der Linken.

Ich enthalte mich, bemerke der Redner, jeglichen Wortes zur Begründung der Richtigkeit und Notwendigkeit einer solchen Einigung. In ihrer überwiegenden Mehrheit hat sich die deutsche Volkspartei schon des öfteren für diese Einigung unserer Parteiverhältnisse ausgesprochen und die Zahl der grundsätzlich auf einem gegenseitigen Standpunkt stehenden Parteigenossen ist so gering, daß sie selbst nicht erwarten können, daß die Partei in ihrer Gesamtheit sich durch diesen vereinzelten Widerspruch aufhalten lassen werde. Für uns handelt es sich heute darum: Ist es an der Zeit, einen weiteren Schritt auf dem Gebiete dieser Einigungsbestrebungen zu machen und was hat zutreffendfalls die Deutsche Volkspartei zu tun? Die Fraktionsgemeinschaft hat sich besser bewährt, als wir gehofft haben. Sie hat ernsthafte Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen ertragen, ohne zu brechen, sie ist sogar darüber hinweggekommen, daß bei den entscheidenden Abstimmungen über das Vereinsgesetz eine, wenn auch kleine Minder-

heit gegen die Gemeinschaft stimmte. Die Fraktionsgemeinschaft hat zweifellos auch viel dazu beigetragen, die Einzelnen einander näher zu bringen und die geistigen Erzeugnisse, welche wir unserem Zusammenarbeiten verdanken, sind nicht minder hoch anzuschlagen, als der äußere Gewinn an Bedeutung und Einfluß, den niemand übersehen kann, der die Verhältnisse kennt. Etwas anderes aber ist die Frage, ob diese Form des Zusammen-schlusses, die von Anfang an als eine provisorische betrachtet wurde, alles das bietet, was wir von der wirklichen Einigung erwarten müssen und ob sie als ein dauernder Zustand betrachtet werden könne. Ich für meine Person glaube diese Frage verneinen zu müssen. Das selbständige Fortbestehen der einzelnen Fraktionen birgt die fortwährende Gefahr des Entstehens von Differenzen in sich. Es fehlt der derzeitigen Gemeinschaft doch weithin diejenige konzentrierte Kraft, die einer einheitlichen Partei innewohnt. Etwas ähnliches tritt aber auch nach außen zu tage. Es ist klar, daß man leichter mit einer Partei verhandelt als mit den drei einzelnen Gruppen-Führung zu nehmen, von denen dann wieder keine eine maßgebende Meinung äußern kann. Es setzt sich hier bisweilen eine Aktion aus einer Reihe von nebeneinander nicht immer harmonisch verlaufenden Einzelaktionen zusammen. Meine Meinung ist deshalb und das war auch unsere Auffassung von Anfang an, daß wir auf der erreichten Vorstufe nicht stehen bleiben können, sondern im Interesse der Sache auf dessen Entwicklung zur vollen Einheit bedacht sein müssen. Mit dem Ausbau der Fraktionsgemeinschaft ist es nicht getan. Wenn man weiter gehen will, müssen die bisherigen Schranken fallen und jede Richtung innerhalb der Gesamtpartei muß ohne Rücksicht darauf, welchem Verband seither ihrer Zeit ungewohnt war, sich in der Partei vereinigen. Natürlich geistige Reibungen und Kämpfe geben, aber diese werden auch geistig befreiend und für die Allgemeinheit befruchtend wirken. Die geistige Arbeit darf nicht gehemmt und verwirrt werden durch das Herantreten unsachlicher rein formeller, historischer Gebilde und Gesichtspunkte. Die große Partei, die wir bilden wollen, könnte an die Aufgaben, die ihr gestellt sind, nicht mit Erfolg herantreten, solange sie die Trümmer der früheren Organisationen mit sich herumzuschleppen müßte. In der taktischen Frage, die von allen Gegengründen gegen eine Zusammenfassung der Parteien mir noch das meiste Gewicht zu haben scheint und die Norddeutschland ebenso berührt wie Süddeutschland, ist die lebhaft betonte Befürchtung, es könnte bei Reichstagswahlen entweder zu einer verschiedenen Haltung kommen, was den Keim des Zerwürfnisses in die Partei werfen müßte oder aber zu schwerer Bewusstseinsbedrückung einer Richtung, wenn alle sich etwa einheitlichen Parteiparolen zu fügen hätten. Sicherlich werden in der von uns erhofften Partei mannigfache Gegensätze zwischen Nord und Süd zwischen radikaleren und temperierteren Richtungen bestehen und diese werden wohl am ehesten zum Ausdruck kommen bei der Beurteilung der Stellung der Partei zur Sozialdemokratie. Es wird jedenfalls vorerst unmöglich sein, eine Formel zu finden, welche alle befriedigt oder welche als unbedingte Leitschnur alle Fälle im Voraus regeln würde. Ob überhaupt einmal bei einer Wahl eine einheitliche, die einzelnen durch das ganze Reich majorisierende Stichwahl erlassen werden kann, läßt sich jetzt nicht übersehen. Käme es hierzu, so würde sich nach der voraussichtlichen Entwicklung im Reich vielleicht eher auf Unterstützung der Sozialdemokratie als umgekehrt lauten, jedenfalls wäre sie aber nur möglich auf Grund einer Einmütigkeit grenzenloser Uebereinstimmung, zu der auch die süddeutschen Demokraten gehören müßten. Es ist dann noch die Frage zu prüfen: Ist gerade jetzt der richtige Zeitpunkt für den Zusammenschluß? Eigentlich ist er es schon lange und die Linken liberalen tragen mit Schuld an unseren rückständigen Verhältnissen, weil sie sich solange nicht zu dem gebotenen Entschluß aufraffen konnten. Jetzt aber ist in der Tat Anlaß gegeben, vorwärts zu schreiten. Im inneren Leben der Nation gähret es. Die Kraft der großen straff zusammengehaltenen Organisationen, der Zentrums- und Sozialdemokratie und der Konservativen tritt von Tag zu Tag schroffer hervor, jeder fühlt, daß die nicht zu denselben gehörenden Einzelnen und Kleineren zerrieben werden, wenn sie nicht auch eine schützende und tragende Organisation finden. Noch nie ist dagewesen, daß die Regierung sich gleichzeitig in Kampfstellung gegen Sozialdemokratie, Zentrum und Konservative befunden hat. Sie kann diese Stellung nicht durchhalten, wenn sie sich nicht einigermassen auf den Liberalismus stützen kann. Unterstützen kann sie der Liberalismus aber nur, wenn er als geschlossene Partei eine entschlossene Partei macht. (Lebhafte Beifall.) Es handelt sich jetzt nicht nur um die Zukunft des Liberalismus, sondern um die ganze gesunde Entwicklung der Nation. (Starker Beifall.) Wir dürfen hoffen, daß der große Moment kein kleines Geschlecht findet. In dem Durcheinander der Meinungen über diese Frage hat der Beschluß des Vereinsausschusses das richtige getroffen. Auch die Deutsche Volkspartei sollte den hier vorgeschlagenen Weg billigen. Sie war in der Frage des Einigungsprozesses von Anfang an die treibende Kraft, sie wird es auch bleiben. Sie wird sich aber auch bewußt bleiben, daß sie die kleinste der drei Gruppen ist und nicht Kraft genug hat, die beiden anderen zusammenzutragen. Uns lohet ja die Einigung nicht geringere Opfer als die andern, schon weil der Schwerpunkt einer gemeinsamen Partei räumlich weit ab von uns sich in Berlin befinden wird. Wir wissen, daß wir schon durch diesen äußeren Umstand und weil wir die wenigsten zahlreich sind, an Einfluß und Bedeutung verlieren müssen. Trotzdem werden wir willig leisten, was in der nächsten Zeit an Anwesenheit, Ausdehnung und Vermittlung von uns erwartet werden kann und ich glaube, ich darf sagen: Wenn es zum Klappen kommt: An uns wird es nicht fehlen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Die Diskussion.

An das Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion, die durch einen Vertreter der freisinnigen Verbände, Dr.

Beil, eingeleitet wurde, der sein Einverständnis mit den Ausführungen Bayerns erklärte. Auch Konrad Hausmann Professor Hummel-Karlsruhe, Redakteur Wallis-Häuser-Sigmaringen, Prof. v. Litzl, Landtagsabg. Köhl-Würzburg u. a. traten für die Einigung ein. Nur Luidde-München und Stelzner-Nürnberg hielten den Zeitpunkt noch für verfräht.

Bei der Abstimmung gelangte mit allen gegen 15 Stimmen folgende Resolution zur Annahme:

„Der 29. Parteitag der Deutschen Volkspartei stimmt der Auffassung des weiteren Ausschusses zu, daß der Zeitpunkt für die Schaffung einer einheitlichen Partei auf Grund eines freiheitlichen Programms mit einer die Bewegungsfreiheit der Parteigenossen der einzelnen Länder gewährleistenden Organisation gekommen sei, er erklärt sich, gleich weit entfernt von einer Mißtrauen erweckenden Ueberstärkung wie vor einer übergroßen, die gesunde Entwicklung hemmenden Bedenklichkeit und begrüßt es, daß der Vierer Ausschuss der 3 linksliberalen Parteien der praktischen Lösung der Angelegenheit näher getreten ist und die unentbehrliche Verständigung über die wichtigsten programmatischen, organisatorischen und tatsächlichen Fragen in die Wege geleitet hat.“

In einer weiteren Resolution, die zur Annahme gelangte, wurde der Reichstagsfraktion für ihre Tätigkeit der Dank und das Vertrauen der Versammlung ausgesprochen.

Als Ort des nächstjährigen Parteitags wurde Stuttgart bestimmt.

Hierauf wurde der Parteitag geschlossen. An die Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Essen bei dem auch die üblichen Trinksprüche nicht fehlten. Es sprachen u. a. Conrad Hausmann und Kroll.

Luftschiffahrt.

Die Luftschifferschule in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 2. Okt. Die Luftschifferschule beginnt am Montag den Unterricht mit neun Teilnehmern. Die Schüler beichtigen das Luftschiffgelände. Generalleutnant z. D. v. Nieber aus Mannheim weist hier, um die Errichtung der Schule zu leiten.

Der Kronprinz und Orville Wright.

Potsdam, 2. Okt. Der Kronprinz unternahm heute nachmittag auf dem Bornstedter Felde unter dem Jubel des anwesenden Publikums einen Aufstieg im Aeroplan unter Führung von Orville Wright. Wright führte ferner mehrere gelungene Flugversuche vor, bei denen er nach der Schätzung von Augenzeugen 400 Meter Höhe erreichte.

Berlin, 2. Okt. Wie ein Telegramm aus New-York berichtet, machte Wilbur Wright die überraschende Mitteilung, daß er mit einem neuen Aeroplan einen ununterbrochenen Flug von dort nach Albanien auszuführen beabsichtige. Er habe einen neuen Motor an seiner Maschine angebracht und könne einen Petroleumvorrat mitführen, der ihm einen Flug von 200 englischen Meilen ermögliche.

Die Gordon-Bennett-Luftwettbewerb.

Zürich, 2. Okt. Von den gestern nachmittag zur Weltfahrt bei der internationalen Ballonwettbewerb ausgeflogenen 18 Ballons sind bisher gelandet: „Justitia“ vom Frankfurter Verein bei Menau in der Nähe von Konstanz; „Danmark“ vom Danziger Aeronauteklub; „Reislab“ 10 Kilometer nördlich von St. Gallen; „Windsbraut“ vom Schlesiener Verein in Sondernach bei Münsingen in Württemberg; „Schubi“ vom Berliner Verein, der 4 Stunden lang in einem Wolkenbruch war, bei Steinach, Kanton St. Gallen; „Barmen“ vom Niederrheinischen Verein bei Wilhelmskirch; „Groß“ vom Berliner Verein bei Unvetter und Gegenwind in der Nähe von Ravensburg; „Golmar“ vom Verein für Luftschiffahrt in Colmar bei Schneegöbber in Steinhäusern, Ob. Waldsee; „Belgica“ vom Aeronauteklub „Belgique“ wegen Mangel an Ballast bei Lichtensels bei München; „Frankfurt“ vom Frankfurter Verein bei starkem Regen bei Taisersdorf bei Ueberlingen.

Zürich, 2. Okt. (Gordon-Bennett-Rennen.) Bei der gestrigen Zielfahrt wurde erster der Ballon Mars vom Schweizerischen Aeroklub, und zweiter Vers Pazur vom belgischen Aeroklub. Ueber die beteiligten deutschen Ballons liegen folgende Resultate vor: Vierter wurde Ballon Jla vom Frankfurter Verein, Sechster Taunus, ebenfalls vom Frankfurter Verein, Achter Elberfeld und Neunter Grefeld, beide vom Niederrhein. Verein. Zehnter wurde Heward vom Berliner Verein.

Gmünd, 2. Sept. Heute früh sechs Uhr schwebte, von Süden kommend, ein stattlicher bemannter Ballon über unsere Stadt. Die Vermutung, daß es sich um einen Teilnehmer am Gordon-Bennett-Wettbewerb handle, das gestern nachmittag vier Uhr in Zürich seinen Anfang nahm, fand in Mutlangen ihre Bestätigung. Dort ging der Ballon bis auf etwa achtzig Meter herunter und warf in der Nähe des Bauernhöfles ein langes Seil aus. Einwohner von Mutlangen eilten hinzu, in der Meinung, der Ballon wolle landen. Sie wurden von den Insassen nach dem Namen von Ortschäften gefragt. Die Luftschiffer warfen dann Ballast aus und flogen in der Richtung auf Ruppertsbühl weiter, nachdem sie in Mutlangen ein Telegramm mit der Bitte um Beförderung ausgeworfen hatten. Dasselbe lautete: An Deveschenagentur Zürich. Leutnant von Holtzoff Ballon Atlas Mitfahrer Maxim. 2. Oktober sechs Uhr morgens Schwäbisch Gmünd bei Regen überflogen. Holtzoff. — Der Ballon hat also die in der Luftlinie ca. 200 Kilom. lange Strecke Zürich-Gmünd in achtzehn Stunden zurückgelegt.

Tages-Chronik.

Mannheim, 2. Okt. Der Stadtrat beschloß, für die publizistischen Zwecke der Stadtverwaltung ein unmittelbar unterstelltes literarisches Bureau zu errichten, das als Zentralfelle den gesamten Verkehr zwischen Stadtverwaltung und Presse vermitteln und dieser

sowohl die für die Öffentlichkeit bestimmten Mitteilungen der Stadtverwaltung in geeigneter Form überweisen, wie auch bei Anfragen über städtische Angelegenheiten nach vorheriger Information bei den zuständigen Instanzen sachgemäße Auskunft erteilen soll.

Mannheim, 2. Okt. Der Ges. Kommerzientrat Dr. v. Brund-Mannheim, Präsident des Aufsichtsrats der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, und früher deren langjähriger Direktor, hat vor kurzem aus Anlaß seiner 40jährigen Tätigkeit an diesem Unternehmen für Zwecke der k. Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München 50 000 M., ferner zur Unterstützung von erkrankten Frauen und Kindern von Arbeitern und Angestellten der Fabrik 40 000 M. und für andere Zwecke 10 000 M. gestiftet.

Sildesheim, 1. Oktober. Morgen wird das neue Stadttheater seine Pforten öffnen und damit unsere Stadt ein ständiges Theater erhalten. Der Theaterbau ist für die Summe von 475 000 M. ausgeführt worden. Für die Ausstattung der Bühne sind außerdem bis jetzt 50 000 M. verausgabt. Das Theater ist Eigentum der Stadttheater-Aktiengesellschaft. Die Stadt hat das Unternehmen durch Vergabe einer Hypothek im Betrage von 500 000 M. unterstützt und sich verpflichtet, die Aktien der Gesellschaft im Laufe von längstens 20 Jahren im Wege jährlicher Auslosung zum Nennwerte zu erwerben. Das Theater ist dem Direktor Oskar Lange für eine jährliche Pachtsumme von 15 000 M. verpachtet worden.

Sameln, 2. Okt. In der gestrigen Erftwahl zum preussischen Landtag im Wahlbezirk Sameln wurden im ganzen 24 Stimmen abgegeben; davon entfielen auf Bürgermeister a. D. Hausmann (nass.) 120 Stimmen, auf Dr. med. Bartels, Sanitätsrat in Sameln (freikonserv.) 94 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Niel, 2. Okt. Der erste deutsche Dred-nought, Dminschiff „Maffau“, ist gestern unter Befehl des Kapitäns zur See Schütz in Dienst gestellt worden.

Wien, 2. Okt. Die Audienz Kossuths beim Kaiser hat nun stattgefunden und ist, wie anzunehmen war, resultatlos verlaufen, da der Kaiser das ihm von Kossuth unterbreitete Programm ablehnte. Kossuth selbst reiste nachmittags nach Budapest zurück.

Vielsch, 3. Oktober. Das hiesige Stadttheater war gestern der Schauplatz einer Panik. Der Stud der Decke stürzte ins Parkett und verletzte 20 Personen, darunter einige schwer.

Vorkland, 3. Okt. (Oregon). Als gestern Präsident Taft ein Automobil bestieg, um an einer militärischen Parade teilzunehmen, versuchte ein Mann mit aller Gewalt an den Präsidenten heranzukommen, angeblich, um ihn zu photographieren. Der Mann wurde verhaftet und von der Polizei durchsucht, die bei ihm einen sechs-läufigen Revolver und Munition fand.

Aus Württemberg.

Die Wandererarbeitstätten werden mit dem 1. Oktober in Württemberg eingeführt und zwar vorerst mit 27 Stationen. Es handelt sich um die Nord-Süd-Linie 1) Heilbronn-Stuttgart-Tuttlingen (Stationen: Heilbronn, Ludwigsburg, Stuttgart, Böblingen, Herrenberg, Dorb, Oberndorf, Rotweil und Tuttlingen); 2) die östliche Grenzlinie Crailsheim-Ulm (Stationen: Crailsheim, Kalen, Heidenheim, Ulm); 3) die westliche Linie Ulm-Dorb (Stationen: Ulm, Blaubeuren, Münsingen, Reutlingen, Tübingen und Dorb). Hierbei kommen noch folgende Teilstrecken: Ulm-Stuttgart (über Weislingen, Göppingen, Ehlingen), Leonberg und Landesgrenze; Crailsheim (über Hall, Badnang), Ludwigsburg-Vaihingen a. Enz-Landesgrenze; Kalen-Gmünd-Göppingen; Calw-Nagold-Dorb und endlich Calw-Leonberg-Stuttgart.

Stuttgart, 2. Okt. Die nationalliberale Partei Württembergs wird am 24. Oktober ihre Herbstwandererversammlung in Marbach abhalten, wobei u. a. der Reichstagsabgeordnete Blankenhorn über das neue Weingesetz sprechen wird.

Herrenberg, 2. Okt. Oekonomierat Ruoff in Niederreuthin hat seine Landtagskandidatur zurückgezogen. Von Seiten der leitenden Personen der Deutschen Partei ist nun Stadtschultheiß Hauser hier die Kandidatur angetragen worden. Stadtschultheiß Hauser verhält sich ablehnend.

Nah und Fern.

Der 100000 M.-Diebstahl in Stuttgart.

Zu dem schweren Einbruch in dem Juweliergeschäft von Eugen Kaufmann in der Friedrichstraße in Stuttgart schreibt ein Corr.-Bureau: Der Einbruch ist mit solcher Kühnheit verübt worden, daß man es in den Tütern wohl mit einer jener berühmten internationalen Diebstahlsbanden zu tun haben kann, die nur auf große Sachen losgehen. Das kaufmännische Geschäft liegt in der lebhaftesten Geschäftslage, an der Ecke der Friedrich- und Kanzleistraße, kaum 30 Schritte von der Hauptverkehrsader, der Königsstraße und dem Schloßplatz entfernt. Das etwas vorspringende Haus, in dessen Parterreräumen sich außer dem kaufmännischen Geschäft noch ein Zigarrengeschäft und ein Herrenmoderartikelgeschäft befinden und in dessen ersten Stock ein Bankgeschäft ist, hat seinen Eingang in der Kanzleistraße. Nicht neben dem kaufmännischen Geschäft ist im Nebenhaus die vielbesuchte Schwäbische Bierhalle und das die ganze Nacht geöffnete Residenzcafé. Durch den Eingang in der Kanzleistraße sind die Diebe eingedrungen und durch die in den Döhrn ausmündende Hintertür in den kaufmännischen Laden gelangt. Diese Tür ist von Eisen; ihr Schloß ist angebohrt und gesprengt worden, ebenso wie das Schloß der dahinter gelegenen hölzernen Türe. Sonderbarerweise und scheinbar ganz überflüssig ist auch noch eine Füllung dieser hölzernen Türe und zwar mit der größten Präzision herausgeschnitten worden. Die

ganze Ausführung des Diebstahls deutet darauf hin, daß die Diebe mit den feinsten Werkzeugen gearbeitet haben. Im Laden haben sie dann den Geldschrank, der noch von älterem System, angebohrt und angeschritten und dann das Schloß, vermutlich mit einer Stichlampe, herausgelöst. Aus dem Schrank sind ihnen Schmuckgegenstände, Goldwaren und bar Geld im Wert von über 100 000 Mark in die Hände gefallen. Die wertvollen Schmuckgegenstände — und nur auf diese war es offenbar abgesehen, denn die anderen im Laden befindlichen minder kostbaren Sachen sind unberührt geblieben — sind sämtlich aus den Etuis herausgenommen und diese dann wieder fein säuberlich in den Schrank gelegt worden. Wie bei allen Juwelieren werden die wertvollsten Gegenstände auch bei Kaufmann aus den Auslagen während der Nacht herausgenommen und im Geldschrank deponiert. Ganz merkwürdig ist, daß die Auslage gerade in den letzten Tagen besonders wertvolle Sachen, darunter etwa ein Duzend der kostbaren Ringe mit Brillanten und Perlen im Wert von 2—3000 Mark das Stück enthielt. Die ganze Arbeit der Diebe ist so sorgfältig gemacht worden, daß sie auch nicht die geringste Spur ihrer Tätigkeit hinterlassen haben, auch keine Fußspuren oder Fingerabdrücke, die manchem Dieb schon verhängnisvoll geworden sind. Bis jetzt hat man daher auch nicht den geringsten Anhaltspunkt über die Täter und man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß sie mit ihrem Raub schon mit den Frühzügen über alle Berge sind. Juwelier Kaufmann ist, wie man hört, sowohl gegen Läden als gegen Geldschrankseinbruch mit 150 000 Mark versichert. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Diebe über die ganze Situation aus genauester unterrichtet waren.

U. a. sind folgende Schmucksachen entwendet worden: 1 Blumenkorb, Brochanhänger mit Perlen und Juwelen, Wert 800 Mark, 1 Collier mit Brillanten im Platinfassung, Wert 1550 Mark, 1 Broche mit Brillanten, Wert 750 Mark, 1 Anhänger, grüner Turmalin mit Brillanten, Wert 520 Mark, 1 Anhänger mit Chrysolit-Diamanten, Wert 270 Mark, 1 Broche mit Saffir, Gadoche-Diamanten, Wert 150 Mark, 1 Broche mit Brillanten, Perlen und Diamanten, Wert 885 Mark, 1 Broche mit Anhänger, Brillanten und Perle, Wert 1050 Mark. Vor Anlauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Kriminalpolizei erbeten.

Eisenbahnunfall.

Ueber einen Eisenbahnunfall, der am Samstag in Stuttgart sich ereignete, wird mitgeteilt: Als der um 1.59 Uhr nach Schorndorf abgehende, aus 4 Personenwagen, einem Post- und einem bayerischen Güterwagen bestehende Zug in der linken Bahnhofshalle auf ein anderes Gleis übergeführt werden sollte, wurde beim Rangieren der zwei letzten Wagen infolge Verengens der Weiche der letzte Güterwagen über die Drehscheibe auf den Perron hinaufgeschoben und blieb gerade vor der Mauer beim Bahnhofsamt stehen. Bahnteilnehmer hatten durch rechtzeitige Warnung das Publikum aus der Umgebung der Unfallstelle gewiesen, wodurch ein großer Unglück verhütet wurde. Das eiserne Geländer wurde zerbrochen und das Mauerwerk des Bodens etwas aufgerissen. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich in der Bahnhofshalle angesammelt, welche die sofort eingeleiteten Aufräumungsarbeiten beobachteten. Nachdem eine Anzahl Schwellen gelegt waren und vermittels Binden der Wagen allmählich auf das Gleis hinabgedrückt worden war, zog eine Lokomotive um 1/3 Uhr den Wagen über die Drehscheibe auf das Gleis zurück.

Ein Eisenbahnunglück.

Auf der badischen Bahnstation Jugenhausen (zwischen Sinsheim und Neudorf) entgleiste am gestrigen Sonntag der vormittags 9.03 Uhr die Station passierende Personenzug infolge falscher Stellung der Einfahrtsweiche. Zwei Personenwagen wurden zusammengebrochen und über das Gleis geworfen. Die Passagiere erlitten fast sämtliche leichte Verwundungen in Gesicht und Händen, eine Frau wurde erheblich, ein Herr aus Mannheim schwer verletzt. Aus den Fenstern der umgestürzten Wagen rann in Strömen das Blut. In dem auf der Station zum Ausweichen haltenden Personenzug Heilbronn-Heidelberg (ab Heilbronn 7.42 Uhr vorm.) befand sich zum Glück ein Heidelberger Universitätsarzt, der die erste Hilfe leistete. Der Jugenhausener Ortsarzt mußte erst in der Kirche geholt werden. Die Verletzten wurden im Wartesaal verbunden. Der Heilbronner Zug konnte nicht weiterbefördert werden, ein Hilfszug aus Heidelberg holte die Passagiere und brachte sie mit zweifelhäftiger Verpätung weiter. Der Schaden an Material und an den stark verletzten Bahnanlagen dürfte sehr erheblich sein.

Kleinere Nachrichten.

Samstag nachmittag kurz nach 2 Uhr wurde im Feuerbacher Tunnel die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leiche eines Mannes aufgefunden, der sich allem Anschein nach von dem vorher durchgekommenen Schnellzug hatte überfahren lassen. Die Ueberreste des Mannes wurden auf den Stagsriedhof nach Cannstatt gebracht.

Der wegen Falschmünzerei verhaftete Eugen Winauer in Heidenheim hat bei seiner Vernehmung zugestanden, 50 Zweimarkstücke angefertigt und in die Welt geworfen zu haben. Indes waren Nachforschungen erfolglos. Bei der Herstellung eines Gartenzaunes an seiner Wohnung wurden nun sieben Falsifikate, Blei und Zink gefunden, die er wohl vor seiner Verhaftung oberflächlich verstreut hat.

In Schramberg ist in der Nacht vom Samstag auf Sonntag die erst vor drei Jahren neuerrichtete Möbelfabrik von Moser bis auf den Maschinensaal niedergebrannt. Sämtliche in den oberen Stockwerken befindlichen Möbel sind verbrannt.

Arbeiterbewegung.

Jungenhausen, 3. Okt. Die hiesige Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes hat den am 31. Dezember ablaufenden Vertrag mit den Arbeitgebern gekündigt.

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 4. Okt. Am Samstag, den 2. Oktober d. J., Abends 8 Uhr, versammelten sich im Gasthof zum fähigen Brannen die hiesigen Fußballspieler zwecks Gründung eines Fußballklubs. Nachdem sich Herr Ferd. Edelmann hier bereit erklärt hat, die Führung des Vereins zu übernehmen und sich sofort 38 Mann zum Beitritt meld., so wurde einstimmig beschlossen, einen Fußballklub zu gründen, demselben den Namen „Fußballklub Schwaben Wildbad“ zu geben und sich den süddeutschen Fußballvereinen anzuschließen. Der Zweck des Vereins ist Kräftigung des Körpers und Hebung der Geselligkeit. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich dem Verein, welcher sich bis jetzt nur aus jüngeren Leuten zusammensetzt, ältere Leute und Sportsfreunde anschließen würden.

— Auf Selbstbeherrschung gründet sich jeder Erfolg im Leben. Nur wer sich selbst beherrscht, kann andere beherrschen und nach seinem Willen lenken. Selbstbeherrschung ist aber nur möglich bei durchaus mäßiger und vernünftiger Lebensweise, sie wird leider heutzutage verhältnismäßig selten angetroffen. Die meisten Menschen leben geradezu unvernünftig und machen sich dadurch selbst nervös und schwach. Was wird nicht z. B. im Trinken allein gesündigt! — Angesichts dieser Tatsache kann man nur wünschen, daß unschädliche und dabei angenehme Getränke, bei denen auch ein „Zuwiel“ nicht zu fürchten ist (wie z. B. Kathreiners Malz-lassee u. a.) als regelmäßiges tägliches Erfrischungsmittel immer mehr in Aufnahme kommen. Derartige Getränke wirken nicht nachteilig auf das Nervensystem, sondern erhalten den Kopf klar und das Herz ruhig und können wesentlich beitragen zur Förderung und Stärkung der Persönlichkeit.

— Es gibt wohl kaum eine Marine, deren neueste Geschichte so lehrreich ist, wie die der französischen. Der Zeitartikel im Oktoberheft der „Flotte“: „Die französische Marine in Vergangenheit und Zukunft“ bringt ein klares, übersichtliches Bild der Entwicklung der französischen Marine und zeigt zugleich die Notwendigkeit und die großen Vorteile eines Flottengesetzes, wie es Deutschland hat. Im Oktoberheft der „Flotte“ finden wir ferner den Schluß des Artikels „Fingtau“, eine Beschreibung der „Krieger Woche“, eine Zusammenstellung der „Schülerfahrten“ des Jahres 1909 sowie eine kurze Berichtigung zu dem Artikel „Die türkische Flotte ein- und geht“, „Neues aus unserer Marine“, „Rundschau“, eine Unterhaltungsbeilage und zahlreiche Abbildungen enthält auch diese Flottennummer.

Militär-Verein
Wildbad :: Königin Charlotte.
Singstunde
heute Dienstag Abend
8 Uhr,
im „Gasthaus zur Sonne“.
Beerdigungs-gesang.
Den 5. Oktober 1909.
Der Vorstand.

Ein wenig gebrauchter
Nachtstuhl
wird zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt die Expedition
dieses Blattes. [225]
Gierndeln
empfehl
Chr. Batt.

Größeres
Zimmer
mit Küche inmitten der Stadt, ist
an einzelne ruhige Person bis 1. Jan.
oder früher zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes. [234]

Eine
Wohnung
(1. Stock) bestehend aus 3 Zimmern
Küche, Keller, Bühne und Zubehör
hat bis 1. Januar zu vermieten
Chr. Großmann,
beim Windhof.

Haben Sie
die Absicht, d. allernuest., sich
bequemsten u. billigsten Hygien.
Artikel der Gegenwart, D.R.P.,
zu kaufen, dann wenden Sie
sich vertrauensvoll an
J. Ritterer, Emmishofen,
(Schweiz). — Eine einmalige
Ausgabe u. Sie haben Ruhe
für immer!

Bekanntmachung

betreffend Verursachung von Bränden durch das Spielen der Kinder mit Zündhölzern und feuergefährlichen Stoffen.
Die Tatsache, daß viele Brände durch Spielen unbeaufsichtigter Kinder mit Feuerzeug und mit besonders feuergefährlichen Stoffen, wie Spiritus und dergl. verursacht werden, gibt die Veranlassung, Eltern und Personen, deren Obhut Kinder anvertraut sind, vor dem vorschriftswidrigen herumliegen oder stehenlassen von Zündhölzern oder feuergefährlichen Stoffen und dem Alleinlassen von Kindern ohne Aufsicht, zumal auf dem Lande während der Feldgeschäfte, zu warnen.
Es wird zugleich darauf hingewiesen, daß den durch einen Brand an ihren Gebäuden Beschädigten eine Entschädigung von der Gebäudebrandversicherung nicht zuteil wird, wenn sie die Entstehung des Brandes selbst durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet haben, daß es ebenso den Mobiliar-Feuerversicherungsanstalten gesetzlich verboten ist, irgend eine Entschädigung an Brandbeschädigte auszubehalten, denen eine Feuerverwahrlosung zur Last fällt und daß eine grobe Fahrlässigkeit oder eine Feuerverwahrlosung auch in dem Unterlassen genügender Beaufsichtigung der Kinder oder gehöriger Verwahrung der Zündhölzer und der besonders feuergefährlichen Stoffe gefunden werden könne.
Alle mit dem Gebrauch oder der Aufbewahrung von Zündhölzern, Spiritus und dergl. zusammenhängenden Verfehlungen gegen feuerpolizeiliche Vorschriften werden auch dann mit strenger Strafe abgerügt werden, wenn jene Verfehlungen keine unglücklichen Folgen gehabt haben.
Wildbad, den 4. Oktober 1909.
Stadtschultheißenamt: Sto. Schmid.

:: Militärverein Wildbad ::
„Königin Charlotte“
Der Kamerad
Fritz Lutz, Maurer,
ist gestorben und findet die Beerdigung morgen
Mittwoch, den 6. Oktober 1909,
nachmittags 3 Uhr statt.
Antreten vor dem Rathause präzis 3 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwartet
Wildbad, den 5. Oktober 1909
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr
:: Wildbad. ::
Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden vom III. Zug
Fritz Lutz, Maurer,
findet morgen Mittwoch, den 6. Oktober 1909, — nachmittags 3 Uhr statt.
Hierzu werden die Kameraden zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen. — Antreten vor dem Trauerhause (Löwenbergstraße).
Wildbad, den 5. Oktober 1909.
Das Kommando.

Calmbach.
Zur Feier unserer
Hochzeit
laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 9. Oktober 1909
in das Gasth. zum Auser freundlichst ein und bitten,
dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Hermann Keck **Luise Seyfried**
Kirchgang um 11 Uhr.

Mein Bureau
besteht sich vom 1. Oktober ab:
Hohenlohestraße, im Neubau des Herrn
Wilhelm Krauss, bei der Rennbach-
brauerei.
Rechtsagent **Munz.**

Versteigerung
Mittwoch, den 6. Oktober,
nachmittags 1 Uhr
werden im Pfandlokal gegen Bar-
zahlung versteigert:
**3 Bettladen mit fast neuen
Rösten, 1 Waschkom-
mode mit Schieferplatte,
2 Nachttische, 1 polierter
Tisch, 1 Fauteuil, einige
Stühle, Kleiderkänder, 1
sehr großer u. 1 kleiner
Waschzuber, 2 Hängelam-
pen, 2 runde u. 1 lange
email. Bratpfanne versch.,
Bilderrahmen, Figuren, 1
Partie Blumenvasen u.
noch vielen allgemeinen
Hausrat.**

Empfehle mein Lager in
**Kognak, :: Likören,
württbg. Land- u. Südwinein,
Malaga,
Maderia,
Portwein,
Sherry usw. usw.**
**Herm. Kuhn's Nachflg.,
Frau Lina Barth Ww.**
Zu verkaufen:
folgende gut erhaltene
Kleidungsstücke:
2 gut erhaltene Ueberzieher,
(mittlere Figur),
1 grüner Cordenrod mit Weste,
3 Damenjacketts,
3 Grimmertragen.
**E. Daur,
Villa Carmen.**

Beim Wirtschaftsklub im
„Russischen Hof“ (25. Sept.)
ist ein
Spazierstock
mit silbernem Griff und
Monogramm A. R. ver-
wechselt worden. Bitte
denselben gegen gute Beloh-
nung im „Russischen Hof“
abzugeben. [226]

Ein
Damenstock
ging am Sonntag von der Villa De
Bonte bis zum Bahnhof
verloren.
Der redliche Finder wird gebeten,
denselben gegen gute Belohnung im
Kal. Badhotel Zimmer Nr. 1 ab-
zugeben. [226]

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß mein
lieber Mann, unser guter Vater, Bruder,
Schwager und Onkel
Fritz Lutz
nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 33 Jahren,
Sonntag Abend 11 Uhr in dem Herrn sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen
Frau Lutz und Kinder.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt.

**Geschäfts-Eröffnung
und Empfehlung.**
Einem geehrten Publikum von Wildbad und
Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem
Datum die von Herrn **Christian Weimert**
bisher betriebene
**Bau- und
Möbel-Tischlerei**
käuflich erworben habe. Meine langjährige Tätigkeit in
größeren, modernen Geschäften und meine sonstigen Er-
fahrungen auf dem Gebiete der neuzeitlichen Bau- und
Möbeltischlerei, ermöglichen es mir, übernommene Aufträge
muntergemäß auszuführen. Es wird mein eifrigstes Be-
streben sein, meine werthe Kundschaft gut und billig zu be-
dienen, und bitte ich, das meinem Vorgänger entgegen-
gebrachte Vertrauen, auch mir schenken zu wollen.
Hochachtungsvoll
Karl Schildknecht.
Werkstatt im Hause des Hrn. Sattlermstr. Rothfuß, Hauptstr.
Auf Obiges bezugnehmend, danke ich meiner werthen
Kundschaft für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen
und bitte dasselbe auch auf meinem Nachfolger übertragen
zu wollen.
Christian Weimert,
Schreinermeister.

Flaschenbier.
Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen
Flaschen, direkt vom Lagerfabr. auf Flaschen gezogen, empfiehlt
Wetzel, Rennbachbrauerei.

Gefunden
haben hunderttausend Hausfrauen, daß man wesentliche
Ersparnisse macht, wenn man täglich Kathreiners Malz-
kaffee verwendet. Kathreiners Malzkaffee ist unschädlich, wohl-
schmeckend und dabei außerordentlich billig. Das letztere
ist bei den jetzt so teuren Zeiten sehr beachtenswert. Man
hätte sich vor Nachahmungen und vor lose ausgewogenem
Malzkaffee, der oft weiter nichts wie gebrannte Gerste ist!

